

Zusammenfassung

der Umfrage-Ergebnisse des "Forums Älterwerden im Stadtbezirk Lehndorf/Watenbüttel"

**"Das Älterwerden im
Kanzlerfeld, Lamme, Lehndorf, Ölper, Völkenrode und
Watenbüttel ist ...?"**

vorgelegt von Katja Friedrich

im Auftrag der Stadt Braunschweig

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| 1. Braunschweiger Altenhilfeplanung | 4 |
| 2. Anliegen der Umfrage | 6 |
| 3. Umfrage | 7 |
| 4. Interpretation der Ergebnisse | 8 |
| 5. Umfrageergebnisse | 9 |
| 5.1 Freizeitgestaltung..... | 9 |
| 5.2 Wünsche der Befragten | 14 |
| 5.3 Ehrenamtliches Engagement im Alter | 15 |
| 5.4 Gefühl der gesellschaftlichen Integration im Alter | 16 |
| 5.5 Leben in Zukunft..... | 17 |
| 5.6 Zufriedenheit im Stadtteil und Altersfreundlichkeit der Stadtteile..... | 18 |
| 5.7 Stadtteilbetrachtungen..... | 21 |
| 6. Empfehlungen | 29 |
| 6.1 Medizinische Versorgung | 29 |
| 6.2 Finanzielle Situation der älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner..... | 30 |
| 6.3 Altersgerechtes Wohnen | 30 |
| 6.4 Bedarf an altersfreundlichen Beratungsangeboten..... | 31 |
| 6.5 Höhere Bekanntheit und Wahrnehmung der altersfreundlichen Angebote | 32 |
| 6.6 Stärkere Zusammenarbeit der Stadtteilgruppen | 33 |
| 7. Zusammenfassung der Umfrageergebnisse | 34 |

Vorwort

Die Diskussion und die Auseinandersetzung mit altengerechten Strukturen eines Stadtteils im Rahmen der Umsetzung der Altenhilfeplanung sind vor Ort angekommen.

In Umsetzung der Altenhilfeplanung im Stadtteil bildete sich im Bezirk Lehdorf/Watenbüttel das „Forum Älter werden...“. Aus diesem Forum heraus wurde beschlossen, eine Befragung bei den Seniorinnen und Senioren im Stadtteil vorzunehmen, die Erkenntnisse geben sollte, welche Ziele und Maßnahmen für sie wichtig und vordringlich sind, um ihr Leben im Stadtteil zu erleichtern und zu verbessern.

In der Zeit von Juni bis August 2012 wurden im Stadtbezirk Lehdorf/Watenbüttel viele Gespräche mit älteren Bewohnerinnen und Bewohnern geführt. Die Forumsmitglieder sind in ihrer Freizeit von Haus zu Haus gegangen oder haben bei Veranstaltungen die Menschen angesprochen. Begleitet wurde die Aktion von Frau Katja Friedrich, die sowohl die statistische Auswertung vornahm als auch die Sichtweise von „Betroffenen“ durch die Einschätzung von Expertinnen und Experten aus dem Stadtteil ergänzte. Ohne ihr Engagement und vor allem ohne das Engagement der Mitglieder des „Forums Älter werden...“ wäre diese Aktion nicht möglich gewesen. Innerhalb von 10 Wochen wurden 323 Personen im gesamten Stadtteil zu ihrer Lebenssituation befragt. Dieser Leistung ist Respekt zu zollen. Mit fast jedem Fragebogen war das persönliche Gespräch verbunden und es drängt sich die Vermutung auf: Dies war mindestens ebenso wichtig wie die Erhebung von Daten.

Als Ergebnis kann nun eine Art Blitzlicht präsentiert werden, eine Momentaufnahme vom derzeitigen Lebensumfeld – samt Anregungen zur Verbesserung.

Diese Anregungen und Hinweise können zwar nicht als repräsentative Aussagen oder Handlungsaufträge gewertet werden, in dieser Hinsicht fehlt die valide Datenbasis, z. T. sind Äußerungen einzelner Bürgerinnen und Bürger wiedergegeben, trotzdem zeichnen sich hier Tendenzen und Stimmungsbilder ab, die den Gremien vor Ort als wertvolle Anhaltspunkte dienen können. Ergänzungen aus Expertensicht runden das Bild weiter ab.

In den Stadtteilen wird von den Befragten Handlungsbedarf auf ganz unterschiedlichen Ebenen gesehen: Von den fehlenden Begegnungsstätten über störenden Durchgangsverkehr hin zu fehlenden Einkaufsmöglichkeiten oder fehlenden Angeboten ärztlicher Versorgung reicht die Palette.

Es kann eine Chance für den Stadtteil sein, die durchaus subjektiven Hinweise zu überprüfen und Anregungen vor Ort aufzugreifen. Hier sind wieder die Gremien vor Ort als die Experten aufgerufen, die Aussagen kritisch zu hinterfragen und ggf. die Umsetzung voranzubringen. Die vorbildliche Arbeit des Forums Älterwerden, die als treibende Kraft zur Umsetzung von altengerechten Strukturen einen wertvollen Beitrag im Stadtbezirk leistet, sei noch einmal unterstrichen.

Ein aktives Forum vor Ort ist ein Glücksfall, nur hier ist das notwendige Wissen um die Lebensbedingungen der älter werdenden Mitbürgerinnen und Mitbürger vorhanden. Die Verwaltung kann dann der Aufgabe nachkommen, sich in den Umsetzungsprozess einzubringen, wo es notwendig wird.

Sabine Maliske
Stadt Braunschweig
Seniorenbüro

Hartmut Dybowski
Stadt Braunschweig
Sozialreferat

1. BRAUNSCHWEIGER ALTENHILFEPLANUNG

1.1 Altenhilfeplanungskonzept „Braunschweig – lebenswert auch im Alter“

Dem Demografiebericht der Bundesregierung von 2011 zufolge werden 2030 wohl 29 % der Bundesbürger über 64 Jahre alt sein und 2060 bereits ein Drittel.¹ Braunschweigs Bevölkerung weist schon heute Merkmale des demografischen Wandels auf. Der Anteil älterer Bürgerinnen und Bürger über 75 Jahre lag 2009 mit 9,5 % über dem niedersächsischen Durchschnitt von 9 %.²

2005 sah der Rat der Stadt daher die Notwendigkeit gegeben, ein zukunftsweisendes und nachhaltiges Altenhilfeplanungskonzept zu entwickeln, das den Bedürfnissen älterer Bürgerinnen und Bürger entsprechen soll. Das Sozialreferat und das Seniorenbüro wurden mit der Projektleitung betraut und initiierten einen breit angelegten Partizipationsprozess, in dem ein fortschrittliches Leitbild sowie ein Leitfaden der zukünftigen Altenhilfeplanung gemeinsam entwickelt werden sollte. Dabei sollen die Chancen für eine erfüllte, aktive und selbstbestimmte Lebensgestaltung im Alter in den Fokus treten.

Zur Auftaktveranstaltung "**Braunschweig – lebenswert auch im Alter**" kamen 150 Interessierte. Diese erarbeiteten konkrete Zielvorstellungen zu den fünf Bereichen "**Offene Altenhilfe**", "**Prävention**", "**Wohnen**", "**Pflege**" und "**Migration**", die die Altenhilfeplanung fortan verfolgen soll:

- Die Wohnquartiere sollen altersgerecht umgestaltet werden.
- Gut erreichbare Begegnungs- und Anlaufstellen sollen eingerichtet werden, die eigene Aktivitäten sowie ehrenamtliches Engagement im Alter ermöglichen.
- Durch sensible Öffentlichkeitsarbeit soll Verständnis für das Alter generiert werden.
- Eine zukunftsweisende pflegerische Versorgung soll etabliert werden.
- Die Situation älterer Menschen mit Migrationshintergrund soll verbessert werden.
- Die unterschiedlichen Bedürfnisse Älterer sollen berücksichtigt werden.
- Die Altenhilfeplanung soll langfristig angelegt und die sich verändernden Rahmenbedingungen jährlich berichtet werden.

Zur Klärung der Rahmenbedingungen untersuchte das Sozialreferat in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro 2006/07 die Altersgerechtigkeit der Braunschweiger Stadtteile und präsentierte ihre Beobachtungen in den einzelnen Stadtbezirksräten. In drei Pilotstadtbezirken wurde die stadtteilorientierte Umsetzung erprobt, es gründeten sich daraufhin in zwei Bezirken Arbeitskreise aus Engagierten.

¹ Bundesministerium des Inneren: Kurzfassung des Demografieberichts. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DemographEntwicklung/demografiebericht_kurz.pdf;jsessionid=8D3FF43956C21C39AF0157DF17E3EB38.2_cid239?__blob=publicationFile, am 10.10.2012, S. 2.

² Anteil der Über-75-Jährigen an Gesamtbevölkerung in Wolfsburg 10,3, Region Hannover 9,1 und Gifhorn 7,6; vgl., Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Pflegestatistik 2009. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Kreisvergleich, S. 25/ 6, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/PflegeKreisvergleich5224103099004.pdf?__blob=publicationFile, 28.10.2012.

1.2 Forum "Älterwerden im Stadtbezirk Lehndorf/Watenbüttel"

Einer dieser beiden Pilot-Stadtbezirke ist Lehndorf/Watenbüttel. Der Stadtbezirk gehört zu den größten Braunschweigs und zeichnet sich durch eine Besonderheit aus, seine "Zerklüftung". Die einzelnen Stadtteile liegen teilweise mehrere Kilometer voneinander entfernt und weisen eine sehr unterschiedliche Versorgungs- und Freizeitinfrastruktur auf.

Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Stadtteilanalysen legte der "Arbeitskreis Umsetzung Altenhilfeplanung Stadtbezirk 321" die folgenden fünf Schwerpunkte als maßgeblich für eine seniorengerechte Umwandlung des Stadtbezirks fest:

- Seniorengerechtes Wohnen
- Mobilität – speziell auch Verkehrssicherheit
- Begegnungsstätten
- Begegnung Jung & Alt
- Versorgung

Dabei erkannte der Arbeitskreis den folgenden Veränderungsbedarf im Stadtbezirk:

Seniorengerechtes Wohnen: Neben der Notwendigkeit altersgerechter baulicher Veränderungen der Wohnungen und Privathäuser würden betreute Wohnungsangebote im Kanzlerfeld fehlen.

Mobilität – speziell auch Verkehrssicherheit: Wichtig wären Querverbindungen zwischen den Stadtteilen des Stadtbezirks, eine Verlängerung der Grünphasen der Ampeln und die Sanierung der Haltestellen in Lamme und Ölper.

Begegnungsstätten: Gleichsam wären weitere Begegnungsstätten in Form eines Treffs, eines Cafés, einer Kneipe oder einer intergenerativen Begegnungsstätte in Watenbüttel, im Kanzlerfeld und in Völkenrode wünschenswert. In Lamme sollte zudem eine kultursensible Altenhilfe die Integration der älteren Migrantinnen und Migranten gefördert werden.

Begegnung Jung & Alt: Um einer Entfremdung entgegenzuwirken, sollte eine Zusammenarbeit der Generationen gefördert werden.

Versorgung: Die Versorgung durch Nahversorger wird als problematisch in Völkenrode und im Kanzlerfeld erachtet.³

Nach dieser Analyse wollte der Arbeitskreis mittels einer Umfrage in Erfahrung bringen, welche dieser Probleme am dringendsten zu lösen seien und welche Wünsche den älteren Stadtbezirkbewohnerinnen und -bewohnern am meisten am Herzen lägen.

³ Vorschläge für die Umsetzung der Altenhilfeplanung im Stadtbezirk 321, http://www.braunschweig.de/informationen/senioren/medien_altenhilfeplanung/Vorschlaege_fuer_die_Umsetzung_der_Altenhilfeplanung_im_Stadtbezirk_321.pdf am 13. November 2012.

Dem "Forum Älterwerden im Stadtbezirk Lehndorf/Watenbüttel" gehören an:

| | |
|--|---|
| ambet Sozialstation | Heike Scharfschwert, Katharina Schulze |
| Begegnungsstätte und Nachbarschaftshilfe In den Rosenäckern | Marina Wenke, Anne-Doris Wiebe |
| Bezirksratsmitglieder | Annegret Ihbe, Simone Wilimzig-Wilke |
| Engagierte Bürgerinnen und Bürger | William Labitzke, Christine Piefke, Margot Schneider, Christel Schwuchow |
| Ev.-luth. Kirchengemeinde Völkenrode/Watenbüttel | Rainer Bertram |
| Ev.-luth. Kirchengemeinde Wichern | Alfred Hüge |
| Haus Auguste | Angela Diedrich |
| Lehndorfer Begegnungskreis e. V. | Renate Jacobs, Bärbel Michail |
| Runder Tisch Völkenrode/Watenbüttel | Christiane Hoffmann |
| Seniorenheim Alt-Lehndorf | Rüdiger Böse |
| Seniorenkreis Lamme | Werner Nowak |
| Seniorenkreis Ölper | Ruth Brandes |

2. ANLIEGEN DER UMFRAGE

Das Hauptanliegen der Umfrage war, die Möglichkeiten und Grenzen einer zufriedenstellenden Lebensgestaltung im Alter in den einzelnen Stadtteilen zu hinterfragen.

Dabei stellten sich die Forumsmitglieder vor allem die folgenden Fragen:

- I. Wie gestalten die älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner ihre Freizeit?
- II. Wie nutzen die älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner die altersfreundlichen Begegnungs-, Beratungs-, Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten des Stadtbezirks?
- III. Welcher Bedarf an weiteren altersfreundlichen Begegnungs-, Beratungs-, Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten besteht?
- IV. Können die älteren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner auch im hohen Alter in ihrer Wohnung und ihrem Stadtteil verbleiben?
- V. Was gefällt und missfällt den älteren Einwohnerinnen und Einwohnern an ihrem Stadtteil?
- VI. Wie altersfreundlich sind die einzelnen Stadtteile?
- VII. Welche altersfreundlichen Umgestaltungen wären in den einzelnen Stadtteilen notwendig?
- VIII. Welches Potenzial an ehrenamtlichem Engagement ist vorhanden?

3. UMFRAGE

Umfrageverlauf

Den Forummitgliedern war es ein besonderes Anliegen, mit den Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern auch neben der Befragung ins Gespräch zu kommen, und so entschieden sie sich für eine persönliche Befragung von Juni bis August 2012. Es wurde in einzelnen Stadtteilgebieten fast jede Stadtbezirksbewohnerin und -bewohner über 64 Jahre von einem Forummitglied angesprochen bzw. versucht worden anzusprechen, ob sie/er an der Umfrage teilnehmen möchte. Damit die Bewohnerinnen und Bewohner der anderen Stadtteilgebiete nicht unterrepräsentiert würden, wurden Mitte Juli 2012 504 Fragebögen an zufällig ausgewählte Personen in den sechs Stadtteilen versendet.

Einige Arztpraxen, Apotheken, Kirchengemeinden und die Begegnungsstätte *In den Rosenäckern* warben zudem für Umfrage-Teilnehmende. Das logistische Zentrum und gleichsam Anlaufpunkt für Umfrage-Interessierte bildete die Begegnungsstätte *In den Rosenäckern*.

Rücklauf

Insgesamt nahmen in diesem Zeitraum **323 Personen** über 64 Jahre an der Umfrage teil.⁴

| Stadtteil | Bewohnerinnen und Bewohner über 64 Jahre | Befragte | Anteil der Befragten an älteren Bewohnerinnen und Bewohner |
|-------------|--|----------|--|
| Kanzlerfeld | 1278 | 77 | 6 % |
| Lamme | 468 | 23 | 4,8 % |
| Lehndorf | 1632 | 75 | 4,6 % |
| Ölper | 474 | 26 | 5,5 % |
| Völkenrode | 333 | 42 | 12 % |
| Watenbüttel | 632 | 80 | 12,3 % |

| Bezeichnung | Altersspanne | Befragte | Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 75,9 Jahren. Die älteste befragte Person ist 95 Jahre alt. Für die Analyse der Umfrage wurden die Befragten in vier Altersgruppen eingeteilt. |
|---------------------------|-----------------|----------|--|
| Frisch gebackene Senioren | 65 bis 69 Jahre | 53 | |
| Jüngere Senioren | 70 bis 74 Jahre | 99 | |
| Mittlere Senioren | 75 bis 79 Jahre | 81 | |
| Ältere Senioren | ab 80 Jahre | 90 | |

⁴ Bei den jeweiligen Anteilsberechnungen wird immer von 100 % der Befragten ausgegangen. Beispielsweise von allen Befragten (323 Personen), allen Männern (119 Personen) oder allen Kanzlerfeldern (77 Personen).

Von den 4818 Stadtbezirkbewohnern über 64 Jahre sind 2644 Frauen und 2174 Männer. Dies entspricht einem Frauenanteil von 54,88 %, einem Männeranteil von 45,12 % und damit dem bundesweit vorherrschendem Geschlechterverhältnis im Alter.

An der Umfrage nahmen allerdings 200 Frauen und 119 Männer teil.⁵ Somit stammen 61,9 % der Antworten von Frauen und 36,8 % von Männern, was einem Geschlechterverhältnis von nahezu 4 : 6 entspricht und damit nicht den realen Verhältnissen gleichkommt.

4. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Repräsentativität der Ergebnisse

Der Stadtbezirk Lehdorf/Watenbüttel ist einer der größten Braunschweigs. 5931 Einwohnerinnen und Einwohner sind über 59 Jahre alt. 4818 Personen davon sind über 64 Jahre.⁶ Für eine repräsentative Umfrage hätten daher nicht nur 323, sondern 478 Personen teilnehmen müssen. Neben der fehlenden Teilnehmerzahl entsprechen auch die Altersstruktur, das Geschlechterverhältnis und die Anteile in den einzelnen Stadtteilen nicht den realen Verhältnissen. Daher können die Ergebnisse der Umfrage nicht als repräsentativ angesehen werden. Besonders bei den Aussagen der Bewohnerinnen und Bewohner in Lamme, Ölper und Lehdorf muss das geringe Teilnahmequorum von unter bzw. um 5 % der älteren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner beachtet werden. Die Umfrage kann zudem aufgrund ihrer Durchführungsweise nicht als aussagekräftig betrachtet werden.

Die Umfrage liefert daher eher Hinweise über die Möglichkeiten einer zufriedenstellenden Lebensgestaltung und den möglichen Problemlagen und vorherrschenden Wünsche der älteren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner.

Experteninterviews

Aufgrund der mangelnden Repräsentativität der Umfrage wurden Lebensweltexperten zur Interpretation der Umfrageergebnisse und Beurteilung der Altersfreundlichkeit der Stadtteile befragt – fünf Personen aus Lehdorf und eine Person aus dem Kanzlerfeld. Die Aussagen der Lebensweltexperten beziehen sich demnach vornehmlich auf Lehdorf und das Kanzlerfeld.

Die Experten sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sozialen Wohlfahrtspflege, ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kirchengemeinden, Seniorenkreisen sowie Sportkursen und ehemalige Allgemeinmediziner. Die Annahmen der Interviewten fließen in den Bericht mit ein und werden zur Hervorhebung eingerahmt.

⁵ Vgl., Statistisches Bundesamt, Durchschnittliches Sterbealter, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Sterbefaelle/Tabellen/SterbealterDurchschnitt.html>, am 10.10.2012.

⁶ Nicht in die Umfrage aufgenommen sind die 27 Bewohnerinnen und Bewohner der Bundesanstalten.

5. UMFRAGEERGEBNISSE

Lebensweise der Befragten

Die Hälfte der befragten Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner lebt seit über 40 Jahren in ihrem Stadtteil. Entsprechend der Entstehungsgeschichte und Bebauungsweise der suburbanen Stadtteile leben die meisten älteren Befragten in Einfamilienhäusern. Nur 30 % der 323 Befragten leben in Mehrfamilienhäusern. In Einfamilienhäusern leben 85 Männer und damit 71 % der befragten Männer und 65 % der befragten Frauen, was 129 Frauen entspricht.

Von den 323 Befragten leben 100 Personen allein (31 %), 165 Personen mit ihrer Partnerin bzw. ihrem Partner zusammen (52,3 %) und 49 Personen mit ihrer Familie zusammen (15,2 %).⁷

Deutlich mehr Frauen (78 Befragte, 39 %) als Männer (21 Befragte, 17,6 %) leben im Alter allein. Dies begründet sich einmal im Geschlechterverhältnis der Befragten von 4 : 6 wie auch der allgemein höheren Lebenserwartung der Frauen. Nur bei der Altersgruppe der älteren Senioren (ab 80 Jahren) entsprechen die Wohnlagen den bundesdeutschen Verhältnissen. Da nur die Wohnform und nicht die Eigentums- und Familienverhältnisse erfragt wurden, können nur bedingt Rückschlüsse auf die Lebenslage der Befragten gezogen werden.

5.1 Freizeitgestaltung

II Wie nutzen die älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner die altersfreundlichen Begegnungs-, Beratungs-, Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten des Stadtbezirks?

Allgemein antworten unterdurchschnittlich wenige Befragte auf diese Frage. Trotz der geringen Antwortquoten fällt die geringe Bekanntheit und Wahrnehmung der altersfreundlichen Angebote des Stadtbezirks dabei ins Auge. Augenscheinlich wird auch die Stadtteilfixierung der Befragten in ihrer Freizeitgestaltung. Die Freizeitinfrastruktur des Stadtteils ist demnach – wie angenommen – zunächst maßgeblich für die Lebensgestaltung der Befragten. Zudem fällt die anscheinend große Bedeutung der Kirchengemeinden und Stadtteilsportvereine für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner auf. Besonders die Kirchengemeinde Watenbüttel/Völkenrode und die Wicherngemeinde scheinen besonders aktiv zu sein.

Die Kirchengemeinden haben auch nach Meinung der Experten (noch) eine große gesellschaftliche und integrative Bedeutung für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner. Die Experten messen zudem der Begegnungsstätte *In den Rosenäckern* eine große Bedeutung zu, im Besonderen dem schon 40 Jahre bestehenden Lehndorfer Seniorenkreis, zu dem wöchentlich etwa 50 ältere Frauen gehen.

Seniorenkreise werden von den Befragten aus Lehndorf, Lamme und Ölper genutzt. In Völkenrode, Watenbüttel und im Kanzlerfeld wurde das Angebot eines Altenkreises von den Älteren nicht angenommen, und so existieren keine (oder kaum noch) Seniorenkreise mehr.

⁷ Bewohnerinnen und Bewohner, die in betreuten oder ähnlichen Wohnformen leben, wurden zunächst nicht befragt, da ihre Wohnverhältnisse altersgerecht sind und ihnen viele Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung stehen, die vollkommen selbstständig lebenden Personen fehlen.

Laut Aussage der Forumsmitglieder übernehmen die Chöre in Völkenrode sowie die Frauen- bzw. Handarbeitskreise in Völkenrode und in Watenbüttel eine integrierende Funktion.

Im Kanzlerfeld wird besonders das monatlich stattfindende Angebot des Frauenfrühstücks genutzt, das sich durch eine besondere Vielfalt an Aktivitäten auszeichnet und dadurch kleine Höhepunkte darstellt.

Gründe für die Nichtnutzung der altersfreundlichen Angebote des Stadtbezirks

Im Fragebogen wurde auch nach den Gründen, weshalb manche Stadtbezirksangebote nicht genutzt werden, gefragt. Dabei konnten die Befragten zwischen 12 Antwortoptionen und einer offenen Antwortmöglichkeit („Sonstiges“) wählen.

| Platz | Grund | Anzahl der Befragten | Anteil |
|--------------|--|-----------------------------|---------------|
| 1 | Ich bin zufrieden und brauche keine weiteren Angebote | 239 | 73,9 % |
| 2 | Ich treffe mich häufig mit Freunden und der Familie | 224 | 69,3 % |
| 3 | Ich gehe zu anderen Veranstaltungen | 102 | 31,5 % |
| 4 | Ich brauche keine Beratung | 71 | 21,9 % |
| 5 | Ich bin nicht mobil | 36 | 11,1 % |
| 6 | Aus gesundheitlichen Gründen | 35 | 10,8 % |
| 7 | Ich betreue bzw. pflege ein Familienmitglied | 22 | 6,8 % |
| 8 | Ich kann den Ort schlecht mit dem Nahverkehr erreichen | 16 | 4,9 % |
| 9 | Ich weiß nicht, wo und wie ich mich über altersfreundliche Angebote informieren kann | 10 | 3,1 % |
| 10 | Aus finanziellen Gründen | 6 | 1,9 % |
| 11 | Mir gefallen die Angebote nicht | 2 | 0,6 % |
| 12 | Ich möchte Angebote in meiner Sprache | / | 0 % |

Die Antworten der Befragten stimmen zuversichtlich.

- Erstens bemängelten die Befragten die Qualität der Angebote nicht. Nur zwei Befragte gaben an, dass ihnen die Angebote nicht gefallen würden.
- Zweitens gaben drei Viertel der Befragten an, sie würden manche Angebote nicht nutzen, weil sie zufrieden seien und keine weiteren Angebote bräuchten.
- Drittens würden sich 224 Befragte häufig mit Freunden und der Familie treffen und sind anscheinend sehr gut integriert und sozial eingebunden.
- Viertens konnte der (vornehmlich in Lamme vermutete) Bedarf an kultursensiblen altersfreundlichen Angeboten zunächst nicht erkannt werden. Der Wunsch nach interkulturellen Angeboten kann zwar durchaus bestehen, müsste aber in anderer Form noch hinterfragt werden.
- Fünftens besuchten ein Drittel der Befragten andere Veranstaltungen und gingen so ihren Interessen nach.
- Sechstens benötigten 22 % der Befragten nach eigenen Angaben keine Beratungsangebote.

Laut diesen Aussagen wäre das bestehende Angebot an Freizeitangeboten im Stadtbezirk zufriedenstellend. Aus welchen Gründen können manche Personengruppen die Stadtbezirksangebote nicht wahrnehmen?

1. Auf der einen Seite gaben 36 Befragte an, sie könnten aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen die Stadtbezirksangebote nicht wahrnehmen. Auf der anderen Seite nehmen diese gesundheitlich beeinträchtigten Befragten durchschnittlich viele Angebote, Treffpunkte und Veranstaltungen wahr und fühlten sich laut eigener Aussage auch nicht weniger gut in die Gesellschaft integriert als anscheinend gesunde Befragte. Inwieweit sich die gesundheitlichen und Mobilitätseinschränkungen desintegrierend auswirken, kann mittels der Umfrage somit nicht ermittelt werden.
2. 22 Befragte können laut eigener Aussage keine Angebote wahrnehmen, weil sie ein Familienmitglied pflegen oder betreuen. Dies könnten einmal das oder die Enkelkinder wie auch der pflegebedürftige Partner bzw. Partnerin u. ä. sein.
3. Sechs Befragte gaben an, sich die Teilnahme an den Angeboten aus finanziellen Gründen nicht leisten zu können.

Treffpunkte und Veranstaltungen zur Kontaktaufnahme

Neben der Nutzung der altersfreundlichen Angebote des Stadtbezirks wurde speziell nach Treffpunkten und Veranstaltungen gefragt, die von den Befragten genutzt werden, um andere Menschen zu treffen. 288 Umfrageteilnehmende und damit 89 % der Befragten antworteten auf diese Frage.

| Treffpunkt bzw. Veranstaltung | Anzahl der Befragten | Anteil | Anzahl der Frauen | Anteil | Anzahl der Männer | Anteil |
|---|----------------------|--------|-------------------|--------|-------------------|--------|
| Einen | 90 | 28 % | 51 | 26 % | 36 | 30 % |
| Zwei | 89 | 28 % | 54 | 27 % | 35 | 29 % |
| Drei | 38 | 12 % | 29 | 15 % | 9 | 8 % |
| Vier | 15 | 5 % | 15 | 8 % | / | / |
| Fünf | 13 | 4 % | 11 | 6 % | 2 | 2 % |
| Keine | 35 | 11 % | 19 | 10 % | 16 | 13 % |
| Kein Bedarf/Interesse | 4 | 1 % | | | | |
| Aufgrund eigener Krankheit oder Krankheit des Partners unmöglich | 31 | 10 % | 16 | 8 % | 14 | 12 % |

Beliebteste Treffpunkte und Veranstaltungen

| Platz | Treffpunkt/ | Anzahl |
|-------|---------------------------------|--------|
| 1 | Gottesdienst | 86 |
| 2 | Sport/ Bewegung/ Gymnastik | 81 |
| 3 | Wochenmarkt | 67 |
| 4 | Bäckerei/ Geschäfte | 25 |
| 5 | Seniorenkreis | 24 |
| 5 | Frauenkreis | 24 |
| 7 | Veranstaltungen im Stadtteil | 23 |
| 8 | Chor | 22 |
| 9 | Freunde | 21 |

Die häufige Nennung der Treffpunkte Gottesdienst, Wochenmarkt und Sport muss teilweise auf die Vorgabe als Beispielantworten zurückgeführt werden.

Die Haupttreffpunkte unterscheiden sich innerhalb der vier Altersgruppen nur geringfügig. Altersabhängig erscheinen die Wahrnehmung von Sportangeboten und Senioren- bzw. Frauenkreisen. Mit höherem Alter nutzen die Befragten weniger Sportangebote und mehr Angebote in Form von Frauen- und Seniorenkreisen.

Die befragten Frauen und Männer bevorzugen die gleichen Treffpunkte und Veranstaltungen. Frauen nutzen diese nur häufiger und gehen weiterhin zu eher kommunikativ ausgerichteten Treffpunkten und Veranstaltungen.

Die Haupttreffpunkte sind vor allem niedrigschwellige Angebote, die eher durch Unbeständigkeit und unverbindliche zwischenmenschliche Kontakte gekennzeichnet scheinen. Dem entgegen zeichnen sich der Sportverein, Chor und Freunde eher durch Regelmäßigkeit und Gemeinschaft aus und führen vermutlich eher zu verlässlichen zwischenmenschlichen Beziehungen.

Während das Alter und das Geschlecht laut Umfrageergebnissen kaum oder nur einen geringen Einfluss auf die Wahrnehmung der verschiedenen Treffpunkte und Veranstaltungen haben, scheint der Stadtteil diese eher zu bestimmen. Demnach wird die Annahme – äußere Faktoren bestimmen die Freizeitgestaltung im Alter maßgeblicher als persönliche Faktoren – mit der Umfrage unterstützt.

Außer den Kanzlerfeldern gehen die befragten Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner vornehmlich zu stadtteilinternen Angeboten und Treffpunkten. Auffallend starken Zulauf haben die verschiedenen Gruppen und Vereine in Watenbüttel.

Weitere Freizeitaktivitäten im Alter

| Nr. | Aktivität | Anzahl der Befragten |
|-----|--|----------------------|
| 1 | Theater (auch Oper) | 88 |
| 2 | Konzerte | 43 |
| 3 | Sport/Gymnastik | 29 |
| 4 | Vorträge | 29 |
| 5 | VHS (u. a. Sprachkurs) | 25 |
| 6 | Kulturveranstaltungen | 24 |
| 7 | Kino | 23 |
| 8 | Schwimmbad/Wassergymnastik | 20 |
| 9 | Veranstaltungen in Braunschweig (v. a. Stadthalle) | 19 |
| 10 | Seniorenkreis/Frauenkreis | 10 |

166 Befragte nutzen weiterhin folgende Begegnungs-, Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebote.

Bei den sonstigen Aktivitäten der Befragten fällt auf, dass sie vornehmlich außerhalb des Stadtbezirks stattfinden. Für die Freizeitgestaltung der älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner ist daher eine gute Anbindung an den Nahverkehr unablässig.

5.2 Wünsche der Befragten

Wunsch nach weiteren altersfreundlichen Angeboten im Stadtteil

| | Ja | Nein | Keine Antwort | Angebotswünsche |
|--------------------|----|------|---------------|---|
| Kanzlerfeld | 5 | 50 | 19 | Lokal (mit Kulturangeboten und Kegeln) (2 Mal), Radtouren (2 Mal), Seniorentreff |
| Lamme | 1 | 19 | 3 | Gymnastik für ältere Männer |
| Lehndorf | 8 | 58 | 9 | Beratungsangebote für Ältere (4 Mal), Chor, Flohmarkt (2 Mal), Kirchenkonzerte, Lesungen (2 Mal), PC-Kurse für Ältere, Vorträge zur (Stadtteil-)Geschichte |
| Ölper | 1 | 15 | 10 | Seniorentreff, Treff für Jung und Alt |
| Völkenrode | 3 | 34 | 5 | Seniorentreff (2 Mal), Beratungsangebote für Ältere |
| Watenbüttel | 3 | 70 | 7 | Beratungsangebote für Ältere, Gemeindetreffen von Jung & Alt, Spielkreis |

Die älteren Befragten wünschen sich wenige weitere Freizeitangebote in ihrem Stadtteil. Dabei wünschen sich die Lehndorfer, die die reichhaltigste Freizeitinfrastruktur für Ältere haben, die meisten weiteren Angebote. Aufgrund dessen könnte man die wenigen Wünsche der anderen Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner einmal als Zufriedenheit mit den bestehenden Möglichkeiten interpretieren, andererseits aber auch als „Ahnungslosigkeit“ über die vorhandenen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Alter. Fraglich wird gleichsam, ob die Freizeitinfrastruktur Lehndorfs für alle gut zugänglich ist oder ob Unterschiede zwischen den Ortsteilen in Lehndorf bestehen (wie es bei der Kritik am Stadtteil deutlich wird).

Wunsch nach weiteren Treffmöglichkeiten im Stadtteil

Neben den Kanzlerfeldern (22 % Befürworter) und Völkenrodern (29 % Befürworter) wünschen sich vor allem die Ölperaner (62 % Befürworter) nach dem Wegfall des Ölper Turms eine Treffmöglichkeit in ihrem Stadtteil. Natürlich muss man das geringe Antwortquorum von unter bzw. um 5 % der älteren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner in Ölper, Lehndorf und Lamme beachten.

Bei den Befragten überwiegt der Trend, einen gemeinsamen Treffpunkt für alle Generationen haben zu wollen. Das vom Forum vermutete Bestreben nach verstärkten Kontakten zwischen den Generationen wird in Watenbüttel sehr deutlich.

5.3 Ehrenamtliches Engagement im Alter

73 Befragte (22,9 %) gaben an, sich ehrenamtlich zu engagieren.

56 Befragte gehen einer ehrenamtlichen Tätigkeit, 14 Befragte zwei freiwilligen Tätigkeiten, zwei Befragte drei ehrenamtlichen Tätigkeiten und eine Person vier ehrenamtlichen Tätigkeiten nach. Von den 73 Engagierten engagieren sich 33 Befragte mehrmals im Monat bis hin zu täglich, 14 einmal im Monat und sieben mehrmals im Jahr.

Engagementbereitschaft

VII Welches Potenzial an ehrenamtlichem Engagement ist vorhanden?

| Bereich | Engagement-willige | Bereich | Engagement-willige |
|----------------------|--------------------|---------------------|--------------------|
| Gemeinde | 2 | Haustiere | 4 |
| Soziales Engagement | 12 | Kinder/Jugend | 7 |
| Hilfe Älterer | 11 | Bildungsangebote | 2 |
| Politik/Bürgerverein | 6 | Kultur | 16 |
| Sport | 7 | Nachbarschaftshilfe | 12 |

49 Befragte gaben an, sich eventuell gern ehrenamtlich betätigen zu wollen. In vier Hauptbereichen – sozial, Hilfe Älterer, Nachbarschaftshilfe und Kultur – könnten daher Anstrengungen unternommen werden, neue Aufgabenfelder für Freiwillige zu schaffen. Für die Akquise der Freiwilligen wird ein gemeinsames Treffen der Freiwilligen als großer Anreiz für ehrenamtliche Betätigungen betrachtet. Anhand der Aussagen der Lebensweltexperten wurden Kriterien für sinnstiftende, nachhaltige und gleichzeitig erfüllende ehrenamtliche Aktivitäten zusammengestellt: Flexibilität, Ausbildung und Weiterbildung, Begleitung, Gemeinschaft, Institutionalisierung und Honoration.

5.4 Gefühl der gesellschaftlichen Integration im Alter

Auf die Frage „Wie gut fühlen Sie sich in die Gesellschaft integriert?“ antworteten 309 Befragte.

| | Gefühl der Integration | Alle | Anteil | Männer | Anteil | Frauen | Anteil |
|---|---|------------|---------------|------------|---------------|------------|---------------|
| | Anzahl der Antwortenden | 309 | 95,7 % | 116 | 97,5 % | 189 | 94,5 % |
| 1 | Ich fühle mich sehr gut integriert | 92 | 28,5 % | 31 | 26,1 % | 60 | 30 % |
| 2 | Ich fühle mich gut integriert | 156 | 48,3 % | 61 | 51,3 % | 94 | 47 % |
| 3 | Ich fühle mich einigermaßen gut integriert | 41 | 12,7 % | 17 | 14,3 % | 24 | 12 % |
| 4 | Ich fühle mich weniger gut integriert | 9 | 2,8 % | 2 | 1,7 % | 5 | 2,5 % |
| 5 | Ich fühle mich kaum oder gar nicht gut integriert | 10 | 3,1 % | 5 | 4,2 % | 5 | 2,5 % |
| | Mittelwert | 2,00 | | 2,04 | | 1,96 | |

Die meisten der 323 befragten älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner fühlen sich gut in die Gesellschaft integriert.

Als Einflussfaktoren für das Gefühl der gesellschaftlichen Integration erwies sich weder das Geschlecht, die Altersgruppe, die Wohnform, gesundheitliche oder Mobilitätseinschränkungen noch die Wahrnehmung von Freizeitangeboten als bedeutend. Es war nur ein kleiner Zusammenhang zwischen dem Gefühl der gesellschaftlichen Integration und der Stadtteilzugehörigkeit zu erkennen, soweit man dies aufgrund der geringen Befragungsbeteiligung ersehen kann. So fühlten sich die länger im Stadtteil lebenden Befragten durchschnittlich etwas besser in die Gesellschaft integriert als eher kürzer im Stadtteil lebende Befragte.

Dies könnte auf die These dreier Wissenschaftler der Berliner Altersstudie 2010 hinweisen. WAGNER, SCHÜTZE und LANG gehen davon aus, dass kontinuierliche Beziehungen besonders wichtig für das Wohlergehen älterer Menschen seien.⁸ Auch kleinere zwischenmenschliche Kontakte, wie ein Gruß über den Gartenzaun, und der beständige Kontakt zu flüchtigen Bezugspersonen würden älteren Menschen das Gefühl von Kontinuität und Bedeutsamkeit – ein Teil im Leben des anderen zu sein – vermitteln. Diese beiden Gefühle seien wiederum wichtige Voraussetzungen für ein positives Selbstbild wie auch für das Gefühl der gesellschaftlichen Teilhabe im Alter. **Die Integration zugezogener (älterer) Personen in den Stadtteil wäre demnach ein wichtiges Thema.**

⁸ Vgl., Wagner, M./ Schütze, Y./ Lang, F. R., Soziale Beziehungen alter Menschen, in: Die Berliner Altersstudie, hrsg. von Ulman Lindernberger, Jacqui Smith, Karl Ulrich Mayer und Paul B. Baltes, 3., erw. Aufl., Berlin 2010, S. 334, 341.

5.5 Leben in Zukunft

Verbleiben in der eigenen Wohnung

Auf die Frage „Können Sie sich vorstellen, bis ins hohe Alter in Ihrer Wohnung wohnen zu bleiben?“ antworteten 316 Befragte wie folgt:

- 208 Befragte (64,4 %) meinen, dass sie bestimmt in ihrer Wohnung bleiben können,
- 92 Befragte (28,5 %), dass sie „vielleicht“ in ihrer Wohnung bleiben können und
- 16 Befragte (5 %) glauben nicht, in ihrer Wohnung bleiben zu können.

Gründe für das Verlassen der eigenen Wohnung

| Nr. | Grund für das Verlassen der Wohnung | Anzahl | Nr. | Grund für das Verlassen der Wohnung | Anzahl |
|-----|-------------------------------------|--------|-----|---------------------------------------|--------|
| 1 | Haus ist nicht altersgerecht | 52 | 7 | Fehlen altersfreundlicher Angebote | 15 |
| 2 | Wohnumfeld ist nicht barrierefrei | 30 | 8 | Fehlen Versorgungsmöglichkeiten | 9 |
| 3 | Wunsch gemeinschaftlich zu wohnen | 30 | 9 | Gesundheitliche Gründe | 9 |
| 4 | Wohnung ist nicht altersgerecht | 29 | 10 | Tod des Partners bzw. Partnerin | 6 |
| 5 | Sonstige Gründe | 26 | 11 | Möchte zur Familie ziehen | 4 |
| 6 | Persönliche Gründe | 22 | 12 | Gartenarbeit nicht mehr zu bewältigen | 4 |

Zukünftiger Wunschwohntort

Nachdem 300 Befragte meinten, vielleicht oder bestimmt in ihrer Wohnung bleiben zu können, antworteten allein 123 Befragte (38 %) auf die Frage nach dem zukünftigen Wunschwohntort nicht.

| Zukünftiger Wunschwohntort | 1. Antwort | Anteil | 2. Antwort |
|----------------------------|------------|--------|------------|
| Im eigenen Stadtteil | 121 | 37,5 % | |
| Nicht im eigenen Stadtteil | 23 | 7,1 % | 4 |
| Im Stadtbezirk | 8 | 2,5 % | 1 |
| Nicht in Braunschweig | 14 | 4,3 % | 3 |
| Ich weiß noch nicht | 7 | 2,2 % | |

5.6 Zufriedenheit im Stadtteil und Altersfreundlichkeit der Stadtteile

Die beiden Aspekte sollen nebeneinander betrachtet werden, um die Vorzüge und Nachteile der Stadtteile für ältere Einwohnerinnen und Einwohner umfassend zu betrachten.

Zwar können aufgrund der geringeren Teilnehmerquoten in vier Stadtteilen und der Durchführungsweise der Umfrage keine repräsentativen Aussagen über notwendige Veränderungen in den einzelnen Stadtteilen getroffen werden, aber dienliche Hinweise geliefert werden, welche Aspekte altersfreundlich bzw. altersunfreundlich in den jeweiligen Stadtteilen sind.

298 gefielen die folgenden Aspekte und 289 Befragten missfielen die folgenden Aspekte an ihren Stadtteilen.

| Rang | Mir gefällt an meinem Stadtteil | Anzahl | Mir gefällt an meinem Stadtteil nicht | Anzahl |
|-------------|--|------------|---|------------|
| 1 | Anbindung an den Nahverkehr Verkehrsanbindung | 84 13 | Viel Verkehr/starker Durchgangsverkehr Verkehrslärm | 51 7 |
| 2 | Infrastruktur | 69 | Nichts | 45 |
| 3 | Ruhe | 69 | Fehlende oder schlechte Infrastruktur | 41 |
| 4 | Natur | 41 | Zu wenig Grünpflege (der Gehwege) | 12 |
| 5 | Landschaft/Umgebung (v. a. Wald) | 40 | Fehlt Kneipe/Restaurant | 11 |
| 6 | Vorhandensein von Ärzten und Apotheken | 38 | Fehlt Postbank | 11 |
| 7 | Nähe zur Stadt | 28 | Situation um Görge-Bau | 10 |
| 8 | Nachbarschaftliche Verbindungen/ gegenseitige Hilfe | 24 | Verkehrsverhalten | 9 |
| 9 | Dörflicher Charakter | 17 | Schlechte Gehwege Kombinierter Rad-Fuß-Weg | 9 5 |
| 10 | Alles | 16 | Fehlt Drogerie | 8 |
| 11 | Ich fühle mich hier wohl/mir gefällt es hier | 16 | Schlechte Busanbindung (am Abend) | 8 |
| 12 | Alles da, was man braucht | 15 | Müllentsorgung | 8 |
| Ins. | | 675 | | 376 |

181 Befragte finden die folgenden Aspekte altersfreundlich und 161 Befragte die folgenden Aspekte altersunfreundlich an ihrem Stadtteil.

| Rang | Das ist altersfreundlich in meinem Stadtteil | Anzahl | Das ist nicht altersfreundlich in meinem Stadtteil | Anzahl |
|-------------|--|------------|--|------------|
| 1 | Infrastruktur | 71 | Nichts | 42 |
| 2 | Vorhandensein von Ärzten und Apotheken | 47 | Fehlende Infrastruktur Lange Wege zum Einkaufen | 27 9 |
| 3 | Anbindung an den Nahverkehr | 45 | Zu kurze Ampelschaltung | 19 |
| 4 | Soziale Einrichtungen | 15 | Viel Verkehr/starker Durchgangsverkehr | 14 |
| 5 | Gute Wege und Radwege | 13 | Schlechte Gehwege | 13 |
| 6 | Natur | 13 | Kombinierter Rad-Fuß-Weg | 8 |
| 7 | Seniorenkreis/Frauenkreis | 11 | Fehlt Postbank | 8 |
| 8 | Nachbarschaft/intakte Gemeinschaft | 9 | Anzahl und Zustand Bushaltestellen | 8 |
| 9 | Vereinsleben | 9 | Noch nicht darüber nachgedacht | 7 |
| 10 | Altersfreundliche Wohnformen | 8 | | |
| 11 | Angebote der Kirchgemeinde | 8 | | |
| Ins. | | 363 | | 245 |

Allgemein ist festzustellen, dass die Befragten relativ bis sehr zufrieden mit ihren Stadtteilen sind. In allen Stadtteilen (außer Völkenrode) nannten die Befragten (teilweise deutlich) mehr positive als negative Merkmale ihres Stadtteils. Für die Charakterisierung der Stadtteile ist nicht nur entscheidend, welche Aspekte genannt wurden, sondern auch, welche nicht erwähnt wurden. So wurde von den Befragten, ein reichhaltiges Bildungs- und Kulturangebot weder als positives noch negatives Merkmal ihres Stadtteils erkannt. Daraus kann man schließen, dass die (suburbanen) Stadtteile vermutlich ein breites Angebot verfügen und/oder die Befragten dieses nicht voraussetzen.

Auf Grundlage der Antworten lassen sich Kriterien für die Lebensqualität in den (suburbanen) Stadtteilen des Stadtbezirks ableiten. Für die Befragten ist die Anbindung an den Nahverkehr, die Infrastruktur, ruhiges Wohnen, eine geringe Verkehrsbelastung, die Natur, die landschaftliche Umgebung und die medizinische Versorgung entscheidend. Bei der Betrachtung der einzelnen Stadtteile sollen diese Kriterien als maßgeblich für die Beurteilung der objektiven Voraussetzungen für eine zufriedenstellende Lebensführung im Alter sowie der subjektiven Zufriedenheit der Befragten im Stadtteil sein.

Ins Auge fällt dabei, dass 92 % der Befragten positive sowie negative Aspekte ihres Stadtteils aufzeigen konnten, aber nur 56 % auf die Frage, was an ihrem Stadtteil altersfreundlich bzw. altersunfreundlich sei, antworteten. Dies könnte einerseits aus einer noch geringen Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Alters herrühren, und andererseits mit dem Begriff „altersfreundlich“ verbunden sein. Mit dem Begriff wurde versucht, den Anspruchs- und Rechorientierten Begriff „altersgerecht“, der vor allem bauliche Merkmale berührt, um Aspekte der Lebensqualität und Freizeitgestaltung zu erweitern. **Ein altersfreundlicher Stadtteil wäre laut dem Altenhilfeplanungskonzept „Braunschweig – lebenswert auch im Alter“ ein Stadtteil, in dem die verschiedenen Bedürfnisse älterer Bürgerinnen und Bürger erfüllt werden können.**

Die Befragten charakterisierten einen Stadtteil mit hoher Lebensqualität und die Altersfreundlichkeit eines Stadtteils in vielen Punkten gleich. Dabei werde eine hohe Lebensqualität auch von der Lage des Stadtteils bestimmt – der Naturnähe, der landschaftlichen Umgebung und der Nähe zur Stadt – während die Altersfreundlichkeit verstärkt durch infrastrukturelle Aspekte beeinflusst werde.

Anhand der Antworten der 181 antwortenden Befragten ließe sich folgende Einteilung in Bedingungskategorien für eine erfüllende Lebensgestaltung im Alter aufstellen:

1. existenzielle Bedingungen:

Infrastruktur, medizinische Versorgung, gute Anbindung an den Nahverkehr

2. eher existenzielle Voraussetzungen:

Vorhandensein sozialer Einrichtungen, gute Wege, Verkehrssicherheit, Natur, Seniorenkreis/ Frauenkreis

3. gute Voraussetzungen:

intakte Gemeinschaft, Angebote der Vereine und Kirchengemeinde, altersfreundliche Wohnformen.

5.7 Stadtteilbetrachtungen

5.7.1 Kanzlerfeld

Den Kanzlerfeldern gefällt besonders ihre Lage und Wohnqualität. Sorgen bereitet ihnen vor allem die Versorgungsunsicherheit im Zusammenhang mit der Diskussion über den Görge-Neubau. Im Vergleich zu den selbst aufgestellten Kriterien eines altersfreundlichen Stadtteils fehlt dem Kanzlerfeld laut Antworten der Befragten eine Bankanbindung, ein Seniorenkreis, soziale Einrichtungen, altersgerechte Wohnformen und Angebote der Kirchengemeinde.

Anregungen der befragten Kanzlerfelder:

- Nachbarschaftshilfe über „Schwarzes Brett“ anbieten
- eine Kneipe in Lehdorf/Kanzlerfeld
- Bank, Tisch und Boules-Bahn am Max-Born-Platz
- es fehlt eine Bankfiliale (stundenweise Öffnungszeiten genügen, wie bei der Postfiliale)
- Förderung von kleinen Straßenfesten oder Treffen
- Entfernen der Eisenbarriere auf Feldweg nach Braunschweig, damit man ihn mit dem Rollstuhl passieren kann
- Stadtteilfeste für alle, nicht nur für kirchliche Belange
- gemeinsamer Terminkalender aller Veranstaltungen und Angebote aller Kirchengemeinden, Vereine und sozialen Einrichtungen
- altersgerechte Wohnformen im vertrauten Bezirk
- Stadtteilzeitung bzw. Informationsblatt vierteljährlich oder öfter
- Politik hat die Aufgabe, für eine umfangreiche Versorgung zu sorgen; Leerstände sollen vermieden werden, sie bedeuten auch Arbeitsplätze
- Informationen über Angebote sind nur sinnvoll, wenn sie den möglichen Teilnehmerkreis auch erreichen (PR, z. B. soziale Infos)
- es fehlen Briefkästen an gut erreichbaren Orten für Kunden
- bezahlbare kleine Altenwohnungen mit Anbindung an Pflegedienst wären wünschenswert

Bedarf an altersfreundlichen Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten im Kanzlerfeld

22 % der Kanzlerfelder wünschen sich laut Umfrage eine weitere Begegnungsmöglichkeit im Stadtteil, vornehmlich in Form einer Kneipe.

Ein plüschiges Café kommt vielleicht eher den Wünschen von Frauen nahe und vergisst etwas die Bedürfnisse der Männer, zum Beispiel einen großen Tisch für Skatrunden. Bei den Anregungen schlugen zwei Kanzlerfelder auch eine Kneipe, eine Boules-Bahn am Max-Born-Platz sowie Stadtteil- bzw. Straßenfeste vor.

Bei den Stadtteilsten gab der Kanzlerfeld-Experte den Hinweis, dass auch im Kanzlerfeld Barrieren zwischen den Ortsteilen bestünden, die es zu überwinden gelte. Zudem würde er einen Wochenmarkt, den gleichsam die Bewohnerinnen und Bewohner in Lamme und die Watenbütteler nutzen könnten, als interessantes und anziehendes Angebot für Ältere erachten. Wenn Görge vom David-Mansfeld-Weg weggehen würde, könnte der jetzige Parkplatz als Marktplatz genutzt werden und Teile der Räumlichkeiten für ein Café.

Weiterhin kann die große Frequentierung des Lehdorfer Marktes als Interesse an einem eigenen Markt im Kanzlerfeld interpretiert werden.

Veränderungsbedarf im Kanzlerfeld

Mit der Verlegung der Görge-Filiale könnte eine schwierige Versorgungssituation entstehen, die durch einen Wochenmarkt oder Einkaufsdienst gemildert werden sollte.

Aus Sicht zweier Experten wären ein gemütliches Café oder kleines Restaurant mit einem reichen Kuchenangebot (wie bei Ziebarth) und einem preiswerten Mittagsangebot ein wichtiger und anziehender Treffpunkt für Ältere im Kanzlerfeld wie auch in Lehdorf.

5.7.2 Lamme

Größere Sorgen bereiten den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern in Lamme anscheinend der derzeitige Wandlungsprozess ihres "Dorfes" und die damit einhergehende Unruhe.

Außer dem zunehmenden Verkehr erfüllt Lamme laut Aussagen der wenigen Befragten alle selbst definierten Kriterien eines altersfreundlichen Stadtteils und zeichne sich durch eine hohe Lebensqualität für Ältere aus. Der vorhandene Altenkreis und die Angebote der Kirchengemeinden wurden weder lobend noch kritisch erwähnt und auch das Fehlen sozialer Einrichtungen und altersgerechter Wohnformen wurden nicht aufgegriffen. 15 bzw. 12 Befragte genügen allerdings nicht zur Einschätzung der Lebenslage der älteren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner.

Anregungen der befragten Bewohnerinnen und Bewohner in Lamme

- Rundweg um Regenrückhaltebecken zwischen Tiergarten und altem Dorf
- verkommene Bushaltestelle Rodedamm
- Neudammstraße: Wegeseitenstreifen beim Netto sind in schlechtem Zustand (gefährlich für Kinderwagen und Rollatoren)
- Besserung des Ein- und Aussteigens bei Bussen
- Altenbetreuung durch qualifiziertes Personal (z. B. kein Alkoholkonsum der Betreuenden bei Ausflügen)
- fehlt eine Drogerie
- fehlt kleines Gymnastik-Bewegungs-Wasser-Bad
- fehlt privater Hilfsdienst, z. B. von Schülern zur Taschengeldaufbesserung
- Fahrdienst zur Kirche
- Ampeln, Fußwege und Papierkörbe

Bedarf an altersfreundlichen Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten in Lamme

Der Wunsch nach weiteren Begegnungsmöglichkeiten für Ältere besteht in Lamme anscheinend kaum. Anhand der wenigen Antworten kann auch der Bedarf an kultursensiblen Altenhilfeangeboten, den die Forumsmitglieder erkannten, nicht abgeschätzt werden. Die befragten 26 Bewohnerinnen und Bewohner in Lamme sorgen sich eher um die Kluft zwischen alteingesessenen „Dorf“-Bewohnern und Zugezogenen. Eine allgemeine Annäherung zwischen Neusiedlern und Alteingesessenen sollte daher zunächst fokussiert und mittels verschiedener Stadtteilaktivitäten gefördert werden. Um die neuen Nachbarn kennenzulernen, könnten niedrigschwellige Veranstaltungen für alle Generationen, wie Straßenfeste im Neubaugebiet sowie eine Begrüßungsfeier für die neuen bzw. neueren Gemeindemitglieder im Gemeindehaus oder für alle Zugezogenen vom Ortsbürgermeister ausgehend veranstaltet werden. Die Veränderungen in Lamme und die damit einhergehenden Chancen wie auch Herausforderungen sollten wohl konkret thematisiert werden. Die gegenseitige Fremdheit sollte eher klar angesprochen werden und die Feste vielleicht unter das Motto "Wir Lammer!?" (oder eher positiv konnotiert "Lamme – größer, bunter, besser!") gestellt werden.

Veränderungsbedarf in Lamme

Anhand der wenigen Antworten ist es schwierig, noch weiteren Umgestaltungsbedarf außer den integrierenden und gemeinschaftsbildenden Veranstaltungen zu erkennen. Etwaige Rückschlüsse könnten aus den Anregungen der Befragten gezogen werden. Eine Sanierung der Bushaltestellen – wie das Forum vorschlug – wurde nur einmal bei den Anregungen erwähnt. Die Vergrößerung Lammes wird vermutlich noch einige Veränderungsbedarfe hervorrufen, und so sollten diese weiterhin hinterfragt werden.

5.7.3 Lehndorf

Die Lehndorfer nannten mit 210 Aspekten die meisten positiven Argumente für ihren Stadtteil. Die Aussagen der Befragten hinterlassen jedoch zwei unterschiedliche Eindrücke. Einerseits erfüllt Lehndorf laut objektiven Kriterien und Aussagen des Großteils der Befragten fast alle Kriterien, um ein Stadtteil mit hoher Lebensqualität (gute Infrastruktur, Naturnähe, ruhiges Wohnen, kein störender Verkehr und eine gute Anbindung an den Nahverkehr, lediglich die Postbank und eine Drogerie fehlten) und gleichsam altersfreundlicher Stadtteil zu sein (gute Infrastruktur, altersgerechte Wohnformen, Freizeitangebote, soziale Einrichtungen, Angebote verschiedener Kirchengemeinden, Naturnähe und eine gute medizinische Versorgung). Auf der anderen Seite bemängeln die Befragten die langen Wege zum Einkaufen und den unpersönlichen Umgang miteinander.

Die Experten erklären sich das unterschiedliche Antwortverhalten aus der Wohnlage der Befragten. Die Hauseigentümer in der Nähe des Versorgungszentrums Saarplatzes seien aufgrund der vielen Versorgungs- und Freizeitangebote und ihrer langen Stadtteilzugehörigkeit sehr zufrieden. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Lehndorfer Siedlung empfänden die Entfernung zum Versorgungszentrum Saarplatz zu weit, und die Bewohnerinnen und Bewohner der Mehrfamilienhäuser (vor allem in der Saarstraße) litten unter den neuen und teilweise problematischen Nachbarschaftsbeziehungen.

Anregungen der befragten Lehdorfer

- wir brauchen eine Drogerie
- altersgerechte Wohnanlage im vertrauten Bezirk
- es fehlen altersgerechte Eigentumswohnungen mit Betreuungsmöglichkeiten: viele möchten sich nach dem Verkauf ihres Hauses in Eigentum einkaufen, das nach dem Tod an Nachfolger weiter verkauft werden könnte
- zu wenig altersgerechter Wohnraum
- Ampelschaltung und Verkehrsverhalten vor dem Kindergarten in Ottweilerstraße/Saarstraße
- Informationen im Nahversorger oder Apotheke
- Internetportal alternativ zur Zeitung
- Göрге: zu enge Gänge für Rollatoren
- zu wenig Bänke Bushaltestelle(Saarbrückner Straße/Saarstraße)
- Postamt in Lehdorf
- freies Schachspielfeld mit Sitzmöglichkeit
- Informationsveranstaltungen (z. B. zum Thema Alter, Patientenverfügung)
- Einkaufshilfen wären gut, wenn sie nicht zu teuer sind

Bedarf an altersfreundlichen Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten in Lehdorf

Acht Befragte wünschen sich weitere altersfreundliche Angebote in Lehdorf, vier wünschen sich eine weitere Treffmöglichkeit, vier kritisieren das Fehlen einer Kneipe und ein Befragter regte zum Bau einer Freispielschachanlage an. Konkret wünschen sich die acht Befragten einen Chor, einen Flohmarkt, Kirchenkonzerte, Lesungen, PC-Kurse und Vorträge zur (Stadtteil-)Geschichte.

Die Wünsche nach einem Flohmarkt, Kirchenkonzerten sowie Lesungen in Lehdorf könnten relativ leicht umgesetzt werden. Die Kirchenkonzerte könnten zunächst Laienkonzerte von Gemeindemitgliedern oder von Musikschülerinnen und -schülern sein. Lesungen und Vorträge könnten auch ehrenamtliche Personen organisieren bzw. übernehmen.

Die Experten gehen gleichfalls davon aus, dass Lehdorf mit seinen verschiedenen Angeboten und der Begegnungsstätte genügend Möglichkeiten für eine zufriedenstellende Freizeitgestaltung bietet. Jedoch meinen sie auch, dass eine Kneipe oder ein Restaurant einen wichtigen Integrationspunkt, gerade für Senioren, darstellen würde.

Veränderungsbedarf in Lehdorf

Da für die älteren Stadtbezirkbewohnerinnen und -bewohnern ein ruhiges Wohnen in einer intakten Gemeinschaft von Nachbarn ein eher existenzielles Kriterium eines altersfreundlichen Stadtteils ist, sollten sich um bessere nachbarschaftliche Beziehungen in Lehdorf, vornehmlich in den Mehrfamilienhäusern, bemüht werden.

Zwei Experten sehen dabei vor allem die Wohnungsbaugesellschaften in der Pflicht. Diese sollten sich einerseits für die Einhaltung der Hausordnung und andererseits für ein Zusammenwachsen der neuen Nachbarn stärker einsetzen. Dafür würde sich ein (regelmäßig anzutreffender) Ansprechpartner vor Ort wie auch Straßen- oder Quartiersfeste empfehlen. Ein Experte betrachtet zudem die Ansiedlung eines Bäckers oder das Angebot eines Bäckerservices in Waldnähe als wichtig.

5.7.4 Ölper

Ölper zeichnet sich laut Aussage der 25 Befragten eher durch gute Voraussetzungen als durch existenzielle Bedingungen für eine erfüllende Lebensgestaltung im Alter aus. Den Befragten gefällt ihre starke Gemeinschaft, die Anbindung an den Nahverkehr, ihre Umgebung (Ölper See), der Seniorenkreis sowie ihr „dörflicher Charakter“. Die schlechte (elementare) Infrastruktur, das Fehlen sozialer Einrichtungen sowie die vorhandene medizinische Versorgung vergessen die wenigen Befragten derweil anscheinend eher. Aufgrund der wenigen Befragten ist die Einschätzung der Lebenslage der Älteren in Ölper schwierig.

Anregungen der befragten Bewohnerinnen und Bewohner in Ölper:

- Haltestelle – Fußwege – Radwege
- an der Haltestelle keine Unterstellmöglichkeit
- keine Eisdielen
- kein Schlachter
- warum wird der Ölper Turm nicht wieder geöffnet
- Handarbeitsgruppe

Bedarf an altersfreundlichen Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten in Ölper

Sowohl bei den beiden Angebotswünschen wie auch bei der Frage nach erwünschten weiteren Treffmöglichkeiten sieht man den anscheinend dringenden Wunsch der Ölperaner nach einer Begegnungsmöglichkeit nach dem Wegfall des Ölper Turms. Dieser bot vielen Vereinen und dem Seniorentreff einen frei zugänglichen Raum. Der Ölper Turm wird zurzeit weder vermietet, saniert noch anderweitig genutzt.

Drei Experten meinen, die älteren Bewohnerinnen und Bewohner in Ölper wünschten sich die Wiedereröffnung des Ölper Turms. Nach Ansicht eines Experten sollte sich die Stadt daher dem Thema annehmen und zur Klärung der zukünftigen Nutzungsweise des Ölper Turms beitragen.

Veränderungsbedarf in Ölper

Aufgrund der wenigen Befragten ist die Einschätzung der Lebens- und Bedarfslage der Älteren in Ölper schwierig. Zudem sind 15 der 26 Befragten zwischen 65 und 75 Jahre alt und können vielleicht die Bedürfnisse des höheren Alters noch nicht abschätzen. Bei den Anregungen der Befragten werden auch eher nebensächlichere Voraussetzungen für eine erfüllende Lebensgestaltung erwähnt.

Ratsam wäre – wie vom Forum bedacht – die Verbesserung des Zustandes der Bushaltestellen, um einen problemlosen Zugang zum Nahverkehr zu ermöglichen, sowie die Verbesserung der Fuß- und Radwege, die von den Befragten kritisiert wurden.

5.7.5 Völkenrode

Völkenrode ist der einzige Stadtteil, in dem mehr negative als positive Aspekte des Stadtteils von den Befragten genannt wurden. Das liegt wohl am existenziellen Problem in Völkenrode, keine Einkaufsmöglichkeiten zu haben. Allgemein sowie nach Meinung der befragten Völkenroderinnen und Völkenroder stellt die fehlende Infrastruktur ein deutliches Manko des Stadtteils dar und ein Versorgungsproblem für die tendenziell immobil werdende und von Multimorbidität betroffene ältere Generation.

Weiterhin stören die befragten Völkenroder der starke und gefährliche Durchgangsverkehr sowie der Flugverkehrslärm. Ihnen fehlen zudem Begegnungsmöglichkeiten und eine Postbank. Nach Aussagen der Befragten erscheint die Lebensqualität im Stadtteil daher nicht sehr hoch. Auf der anderen Seite zeichnet sich Völkenrode ihres Erachtens durch eher existenzielle und gute Voraussetzungen für eine erfüllende Lebensgestaltung im Alter aus (Vorhandensein sozialer Einrichtungen, von Freizeitangeboten und Angeboten der Kirchengemeinde, eine schöne Umgebung, viel Ruhe und eine intakte Gemeinschaft).

Anregungen der befragten Völkenroder:

- Wochenmarkt
- Nachbarschaftshilfe
- Einkaufslieferservice
- Hilfe bei Gartenarbeiten wäre sehr willkommen
- keine Anregungen, da eh nichts am Durchgangsverkehr geändert wird
- gibt es keine altersfreundlichen Veranstaltungen und Einkaufsmöglichkeiten
- Seniorengruppe
- weitere Bushaltestellen (Stadtwege/In den Wiesen und Ellernbruch)
- Busverbindung Bortfeld – Wendeburg
- Busverbindung zwischen Völkenrode nach Bortfeld und Wendeburg ist schlecht
- wir brauchen ein Einkaufszentrum

Bedarf an altersfreundlichen Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten in Völkenrode

Bei der Freizeitgestaltung der Völkenroder fiel die besondere Stadtteilfixierung der Befragten auf. Völkenrode bietet aufgrund seiner fehlenden Infrastruktur kaum niedrigrschwellige Begegnungsmöglichkeiten wie einen Wochenmarkt, Bäckereien und Geschäfte.

29 % der Befragten wünschen sich weitere Treffmöglichkeiten für Jung und Alt, zwei Befragte das Angebot eines Seniorentreffs und zwei Befragte gaben die Anregungen einer Seniorengruppe und vermehrter Stadtteilstellen. Mit dem Runden Tisch Völkenrode könnte daher gemeinsam nach geeigneten Räumlichkeiten, Trägern, Finanzierungsmöglichkeiten und Freiwilligen für eine Begegnungsmöglichkeit für Völkenroder gesucht werden. Die aktive Kirchengemeinde Watenbüttel/Völkenrode könnte vielleicht auch aktivierend wirken. Das Großereignis "Klönshnak" bindet bestimmt viele Kräfte. Diese Strukturen könnten vielleicht aber auch für die Initiierung neuer Veranstaltungsformate genutzt werden.

Veränderungsbedarf in Völkenrode

Der Versorgungsproblematik sollte begegnet werden. Falls sich kein Nahversorger im Stadtteil ansiedelt, sollte sich um einen Bäckerservice, Einkaufsdienst oder Einkaufsfahrdienst bemüht werden. Einige Völkenroder wünschen sich zudem eine bessere Nahverkehrsanbindung an die umliegenden Orte, Wendeburg und Bortfeld.

5.7.6 Watenbüttel

Wenn der starke Durchgangsverkehr und die mit ihm verbundene Verkehrsunsicherheit und Lärmproblematik sowie die kombinierten Rad-Fuß-Wege nicht wären, wäre Watenbüttel aus Sicht der Befragten anscheinend ein durchaus altfreundlicher Stadtteil mit einer hohen Lebensqualität.

Als existenzielle bzw. gute Bedingungen für eine erfüllende Lebensgestaltung im Alter fehlen den 80 befragten Watenbüttelerinnen und Watenbütteler soziale Einrichtungen, altersfreundliche Wohnformen sowie Begegnungsmöglichkeiten (von Jung und Alt), und sie beklagen eine entstehende Kluft zwischen dem „Dorf“ und dem Neubaugebiet.

Anregungen der befragten Watenbütteler:

- Wochenmarkt
- Wohnheim für Ältere im Stadtteil
- mehr Bänke, z. B. am Friedhofsweg zur Oker
- Geruch aus Gully (Neuruppinstraße/Hans-Jürgen-Straße)
- schlechte Gehwegplatten Peiner Straße
- Rad-Fuß-Weg entlang der Oker
- besserer Belag des Fußweges am Kanal
- Altenpflegestätte in Watenbüttel
- Runder Tisch zur Behandlung von Stadtteilproblemen
- Boules-Platz für jedermann, Tai Chi-Platz für jedermann, Bewegung und frische Luft für Jung und Alt
- wir vermissen seit langem den Besuchsdienst

Bedarf an altersfreundlichen Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten in Watenbüttel

Bei der Kritik an der entstehenden Kluft im Stadtteil sowie der Frage nach erwünschten Treffmöglichkeiten wird der anscheinend bestehende Wunsch einiger Befragter nach mehr Kontakt untereinander wie auch zu jüngeren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern deutlich. Dem Thema könnten sich einmal die Arbeitsgruppe Watenbütteler Vereine wie auch die aktive Watenbütteler Kirchengemeinde annehmen. Die Kirchengemeinde könnte beispielsweise die vierteljährlichen Gemeindegeburtstagsfeier der Wicherngemeinde für Über-75-Jährige abwandeln und für alle Gemeindemitglieder öffnen.

Der Wunsch einiger Älterer, die Jüngeren besser kennenzulernen, sollte als initierende und einladende Geste klar ausgesprochen werden. Sprachrohr dafür könnte das Forum, der Gemeinderat oder die Arbeitsgruppe Watenbütteler Vereine sein. Die Watenbüttler Vereine könnten dafür auch ihre Rundschreiben nutzen und entsprechende intergenerationelle Veranstaltungen konzipieren. Die Veranstaltungen könnten zum Beispiel unter das Motto, „Die Generationen treffen sich“ o. ä. gestellt werden. Andere Varianten wären vielleicht Spieleabende, in denen (Generationen) gemischte Teams gegeneinander antreten. Auch die Grundschule Völkenrode/Watenbüttel könnte integrativ wirken. Zu einem Teil einer Schulfestivität oder einer Ausstellung der Kunstwerke der Schülerinnen und Schüler könnten Seniorinnen und Senioren im Besonderen eingeladen werden. Zudem könnte eine Mal-,

Bastel-, Koch-, oder Handarbeitsgruppe der Schule freiwillige Seniorinnen und Senioren zur Unterstützung einladen.

Veränderungsbedarf in Watenbüttel

Für die Verkehrssicherheit in Watenbüttel sollten die Grünphasen der Ampelschaltung verlängert und die Haltebereiche an den Ampeln vergrößert werden. Falls sich keine verkehrstechnischen Auch bei den Anregungen wurden einige Veränderungsvorschläge genannt, vor allem der Wunsch nach mehr Spazier- und Aufenthaltsmöglichkeiten am Kanal.

6. EMPFEHLUNGEN

Anhand der Umfrageergebnisse konnten einige Anhaltspunkte für die Fragen der Forumsmitglieder gefunden werden. Bei Fragen, wie beim Bedarf nach weiteren Freizeit-, Beratungs- und altersgerechten Wohnangeboten, sind die Antworten der Befragten schwieriger zu interpretieren. Daher wurden dazu die Ansichten der Lebensweltexperten verstärkt eingeholt. Die Erklärungen und Hinweise der Experten offenbarten zudem neue Problembereiche, wie die zukünftige medizinische Versorgungslage.

6.1 Medizinische Versorgung

Die medizinische Versorgung wurde von vielen Befragten als positiv bzw. altersfreundlich bewertet.⁹

Aus Sicht eines Experten wird dieser Standard, einen Allgemeinmediziner in jedem Stadtteil zu haben, nicht mehr lange haltbar sein und sich die medizinische Versorgung im Stadtbezirk in Zukunft deutlich verschlechtern. Zwar konnte in Lamme aufgrund des rasant wachsenden Neubaugebietes eine Hausarztgemeinschaftspraxis eröffnen, doch in den anderen Stadtteilen wird die Haltung der monetär uninteressanten Hausarztpraxen in Zukunft schwierig werden. Die Ärzte hätten Schwierigkeiten, Nachfolger zu finden und ihre vakanten Praxen zu übergeben. Wie man anhand der Altersstruktur erkennen kann, wird das Problem der Überalterung, das in Lehndorf schon seit längerem besteht, in fünf Jahren auch das Kanzlerfeld und die anderen Stadtteile treffen.

Die Sicherstellung einer wohnortnahen Gesundheitsversorgung ist laut Aussage der Befragten eine existenzielle Voraussetzung für die älter sowie immobiler werdenden Stadtbezirkbewohnerinnen und -bewohner. Ratsam wäre daher ein Treffen der medizinisch und pflegerisch tätigen Institutionen (und Personen) im Stadtbezirk, bei dem sich gegenseitig über das Thema „Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels“ beraten und Koordinations- und Kooperationsmöglichkeiten in einer örtlichen Gesundheitsplanung ausgelotet werden können.¹⁰

⁹ Vgl., Bundesministerium für Gesundheit, Daten und Fakten zur ärztlichen Versorgung in Deutschland

<http://www.bmg.bund.de/krankenversicherung/gkv-versorgungsstrukturgesetz/fakten-aerzteversorgung.html> am 15. November 2012: Die durchschnittliche Arztdichte liegt in Niedersachsen mit 3,66 Ärzten pro tausend Einwohner im unteren Drittel im Bundesvergleich. Zudem sinkt der Anteil an hausärztlichen Vertragsärzten, von 42,3 % im Jahre 1990 auf 36,2 % im Jahre 2010, und so wird mit einem weiteren Wegfall von etwa 7000 Hausärzten bis 2020 gerechnet.

¹⁰ Vgl., Impulse für Gesundheitsförderung, Nr. 76 (2012), hrsg. von der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., S.3. (siehe auch <http://www.gesundheit-nds.de/CMS/index.php>)

6.2 Finanzielle Situation der älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner

Zurzeit bedürfen 2,5 % der älteren Bürgerinnen und Bürger in Deutschland über 64 Jahre Leistungen der Grundsicherung.¹¹ Wie gestalten sich demnach die gesellschaftlichen Teilhabechancen der älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner? Sechs von 323 Befragten gaben an, aus finanziellen Gründen keine altersfreundlichen Stadtbezirksangebote nutzen zu können. Die Meinungen der Lebensweltexperten differieren in dieser Frage.

Vier Experten schätzen die finanzielle Situation der Stadtbezirksbewohnerinnen – aus Lehdorf und dem Kanzlerfeld – als positiv bzw. unproblematisch ein.

Zwei Experten meinten, die Antworten der Befragten seien eher beschönigend oder aus einer großen Bescheidenheit heraus. Da aus ihrer Erfahrung heraus eigentlich mehr (vor allem Stadtteilbewohnerinnen) ein sehr enges finanzielles Budget hätten und sich zum Beispiel zwei kleinere Tagesfahrten im Monat gar nicht leisten könnten. Einig sind sich die Experten bei einer besorgniserregenden sozio-ökonomischen Lage einiger älterer, vornehmlich alleinstehender Bewohnerinnen und Bewohner der Saarstraße und Fremersdorfer Straße.

Ein Experte erzählte, dass Versuche des Runden Tisches, den Bewohnerinnen und Bewohnern der Saarstraße Beratungsgespräche und Tutoren anzubieten, bereits scheiterten. Die Angesprochenen hätten zumeist skeptisch reagiert und würden ihre finanzielle Notlage nur ungern offenbaren und Rat und Hilfe von außen annehmen. Seines Erachtens sollte eine stärkere Zusammenarbeit mit Wohnungsbaugenossenschaften gesucht werden, die als Mittler fungieren könnten.

Der Kooperationsverbund "Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten" sieht vier Hauptbarrieren sozialer Ungleichheit – weniger Wissen, Macht, Geld und Prestige. Um diese abzubauen, wird trotz der wirkungslosen Erfahrungen des Experten auf zugehende Ansätze in Form von Befragungen und Vermittlern innerhalb des vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) geförderten Projektes „Gesund leben und älter werden in Eving“ (2008 bis 2011) verwiesen.¹²

6.3 Altersgerechtes Wohnen

Auf der einen Seite können sich 300 Befragte vorstellen, bestimmt oder vielleicht später einmal in ihrer Wohnung zu verbleiben. Auf der anderen Seite gaben Befragte nicht unerhebliche Gründe an, wieso sie ihre Wohnung bzw. ihr Haus vielleicht einmal verlassen müssen. (Haus ist nicht altersgerecht: 52 Befragte, Wohnumfeld nicht barrierefrei: 30 Befragte, möchte gemeinschaftlich wohnen: 30 Befragte, Wohnung ist nicht altersgerecht: 29 Befragte)

¹¹ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9117, 26. 03. 2012, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Yvonne Ploetz, Matthias W. Birkwald, Diana Golze, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 17/8928, Altersarmut von Frauen und die Pläne der Bundesregierung, S. 4.

¹² Praxishandbuch Gesundheitsförderung für ältere Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen im Setting Stadtbezirk, S. 6, https://www.in-form.de/fileadmin/redaktion/Projektberichte/Praxishandbuch_Aelter_werden_in_Eving.pdf, am 22. 11.2012.

Anhand dieser Hauptgründe und dem anscheinend bestehendem Wunsch der Befragten, in ihrer Wohnung zu bleiben, wird ein großer privater wie auch öffentlicher Veränderungsbedarf im Stadtbezirk ersichtlich. Die Forumsmitglieder vermuteten besonders im Kanzlerfeld eine große Nachfrage nach betreuten Wohnmöglichkeiten. Dieser wurde (auch aufgrund der wenigen Befragten) nicht klar erkennbar. Einige Forumsmitglieder glaubten auch, bei den Befragungen eine noch geringe Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und notwendigen Veränderungen im Alter bei vielen Befragten bemerkt zu haben.

6.4 Bedarf an altersfreundlichen Beratungsangeboten

Die verschiedenen Aussagen der Befragten lassen keinen größeren Beratungsbedarf bei den älteren Stadtbezirkbewohnerinnen und -bewohner vermuten.

Dem entgegen schätzen die Lebensweltexperten den Beratungsbedarf bei den Älteren als sehr hoch ein. Besonders zu den Themen altersbedingte Erkrankungen, gesunde Ernährung und Lebensführung, altersgerechte Umbaumaßnahmen in der Wohnung und am Haus, betreutes Wohnen und verschiedene Freizeitangebote der Stadtteile.

Zwei Experten erklären sich die Aussage der Befragten, keine Beratung zu benötigen, aus einer gewissen Scham heraus, Hilfe zu benötigen.

Diese Veränderungen in der Selbstwahrnehmung beobachteten auch die Wissenschaftler der **Berliner Altersstudie** aus dem Jahre 2010.¹³ In psychologischen Untersuchungen wurde festgestellt, dass sich ältere Menschen als rund zwölf Jahre jünger als ihr tatsächliches Alter fühlen würden.¹⁴

Wie am Zitat des Experten ersichtlich stigmatisieren sich die Älteren aufgrund ihrer Leistungs- und Konzentrationsverluste selbst. Diesem negativen Selbstbild älterer Personen sollte entgegengewirkt werden. **Neben der thematischen Beratung sollten daher die psychologischen Aspekte körperlicher und geistiger Leistungseinbußen stärker in den Fokus rücken.** Der offene und möglichst souveräne Umgang mit altersbedingten Schwächen sollte gefördert und honoriert werden.

Laut Aussage einiger Experten würden viele Ältere schon jetzt Beratungsangebote in Form von Vorträgen vornehmlich in der Stadthalle annehmen. Dies wären jedoch eher die Interessierten als die Betroffenen. Auch würden vor allem Personen mit höheren Bildungsabschlüssen die Angebote wahrnehmen.

Um die Informationsangebote niedrigschwelliger zu gestalten, könnte man dem musealen Trend der entdeckenden Vermittlung folgen und auch spielerische Elemente einbauen. Da der eigene Beratungsbedarf nicht von den Befragten erkannt wurde, sollte der Fokus zunächst auf dem persönlichen Erkennen von Beratungs- und Hilfebedarf liegen. Zu den Themen gesundheitsförderliches Verhalten und Bewegungsförderung würden sich kleinere Befragungen (von maximal zehn Fragen) mit spielerischen Bewegungstests anbieten. Diese Methode könnte in Apotheken, im Einkaufsmarkt oder an Markttagen angewendet werden.

¹³ Vgl., Borchelt, M./ Gilberg, R./ Horgas, A. L./ Steinhagen-Thiessen, E., Zur Bedeutung von Krankheit und Behinderung im Alter, in: Die Berliner Altersstudie, hrsg. Von Ulman Lindernberger, Jacqui Smith, Karl Ulrich Mayer und Paul B. Baltes, 3., erw. Aufl., Berlin 2010, S. 473.

¹⁴ Vgl., Smith, J./ Baltesin, P. B., Altern aus psychologischer Perspektive. Trends und Profile im hohen Alter, in: Die Berliner Altersstudie, hrsg. Von Ulman Lindernberger, Jacqui Smith, Karl Ulrich Mayer und Paul B. Baltes, 3., erw. Aufl., Berlin 2010, S. 255.

Bei der Apotheke wäre eine wichtige Position angesprochen, die Vermittler- und Multiplikatorenrolle. Gerade für sozial benachteiligte Personen wäre der persönliche Zuspruch durch Vertrauenspersonen wichtig. Dafür würden sich beispielsweise Ärzte, Apotheker, Physiotherapeuten, Pflegepersonen, Gemeindeglieder, Trainer, bestimmte Dienstleister (z. B. Fußpflegerinnen und Fußpfleger) oder andere Personen mit besonderer Vertrauensposition anbieten.

Der Beratung stehen wohl vor allem ein Negativimage und eine (Selbst-)Stigmatisierung der Besucher im Wege. Um die Wahrnehmung von Beratungsangeboten zu fördern, müsste diesen entgegen gewirkt werden. Hin zu einer selbstbewussten Haltung „Wenn ich was will oder was nicht weiß, frage ich nach und hole es mir“. Dieser Betrachtungsweise könnte vielleicht durch Kommentare in Gemeindebriefen, Stadtteilzeitungen oder Stadtteilinstitutionen ein erster An Schub geleistet werden.

6.5 Höhere Bekanntheit und Wahrnehmung der altersfreundlichen Angebote

Wie bei den Beratungsangeboten sollte sich auf zugehende und personalisierte Werbestrategien konzentriert werden. So könnte der Besuchsdienst auch das Thema Freizeitgestaltung ansprechen. Durch ausführliche Beschreibungen der Gruppen – ihrer Mitglieder und Aktivitäten mit Fotos und einem persönlich formulierten Aufruf an neue Teilnehmende – in den beliebtesten kostenlosen Informationsmedien (Gemeindebriefe, nb, Aushänge und Vereinszeitungen) könnten vielleicht neue Mitglieder geworben werden. Die Beschreibungen sollten möglichst zu einem fixen Zeitpunkt in jedem Jahr veröffentlicht werden.

Das (ständige) Bemühen um "Aktivierung der Älteren" durch Außen- oder Nahestehende kann auf der anderen Seite aber auch verschrecken, da es entmündigend wirken könnte. Auch gaben nur zehn Befragte an, sie wüssten nicht, wie und wo sie sich über Angebote informieren könnten. Ob die Anlage und genauen Aktivitäten der verschiedenen Angebote jedoch immer so bekannt sind, ist zweifelhaft, wie man bei Vorurteilen gegenüber der Sitzgymnastik und dem Seniorenkreis immer wieder erlebt.

Pflegende Personen

22 Befragte können laut eigener Aussage keine Angebote wahrnehmen, weil sie ein Familienmitglied pflegen oder betreuen. Der derzeitige Anteil pflegebedürftiger Personen an der Gesamtbevölkerung entspricht in Braunschweig dem niedersächsischen Durchschnitt von 3,2 %.¹⁵ Dieser wird aufgrund der Überalterung der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten jedoch steigen. Wie könnten diese Personen zukünftig mehr entlastet, integriert oder ihnen eine vielseitigere Freizeitgestaltung ermöglicht werden?

Je nach Grund der Betreuung oder dem Grad der Pflegebedürftigkeit der Familienmitglieder könnten diese durch ehrenamtliche Pflegehelfer entlastet werden. Dazu könnte vielleicht von den Kirchengemeinden oder der Begegnungsstätte aus ein Pool an ehrenamtlichen Pflegehelfern aufgebaut werden. Natürlich bräuchten diese ehrenamtlichen Kräfte unter anderem eine

¹⁵ Vgl., Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Pflegestatistik 2009. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Kreisvergleich, S.25/ 6, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/PflegeKreisvergleich5224103099004.pdf?__blob=publicationFile, 28.10.12.

professionelle Ausbildung und Supervision, wie sie innerhalb verschiedener Ausbildungsprogramme für Ehrenamtliche der Stadt, zum Beispiel DUO-Seniorenbegleitung,¹⁶ bereits offeriert werden.

Allgemein wäre gerade für die Zukunft hin gesehen der Aufbau eines (semi-)professionell geleiteten stadtbezirksweiten Supervisionsangebotes für pflegende Personen empfehlenswert. Die Ehrenamtlichen und das Supervisionsangebot sollten vom Stadtbezirk bzw. der Stadt, den Wohlfahrtsverbänden und Krankenkassen finanziell unterstützt werden.

Integration zugezogener Älterer

Die Umfrageergebnisse deuten darauf hin, dass noch eine weitere Personengruppe besondere Unterstützung bei der gesellschaftlichen Integration benötigt – neu zugezogene ältere Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner. Da nur 44 Befragte erreicht werden konnten, die weniger als 20 Jahre in ihrem Stadtteil leben, sind die Einschätzungen allerdings nicht vollständig und müssten anderweitig noch überprüft werden.

Neben dem Begrüßungsbrief der Gemeinde und der Begrüßungsmappe der Stadt könnten neue Gemeindemitglieder bei einem Gottesdienst kurz vorgestellt werden. Zudem könnte die ein-, fünf- und zehnjährige Mitgliedschaft in der Gemeinde, im Verein oder in Gruppen bei Festivitäten herausgestellt werden. Bei der einjährigen Mitgliedschaft könnte man auch als "Stadtteiler getauft" werden.

Für den Anfang könnte der Besuchsdienst nach drei Monaten einen Begrüßungsbesuch unternehmen und den Stadtteil und seine Freizeitangebote kurz vorstellen. In der Wicherngemeinde wurden dazu erste Überlegungen unternommen.

6.6 Stärkere Zusammenarbeit der Stadtteilgruppen

Für die Förderung von mehr Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten für Ältere (wie auch für alle anderen Generationen) wäre eine weitere Verstärkung und Institutionalisierung der Zusammenarbeit der verschiedenen Vereine, Gruppen, Wohlfahrtsdienste und Gemeinden in den Stadtteilen (bzw. im Stadtbezirk) hilfreich. Eine kommunikative Struktur in Form eines Netzwerkes würde sich dafür empfehlen.

Zum Beispiel könnten sich die engagierten Institutionen und Personen innerhalb gemeinsamer halbjähriger Treffen über ihre Probleme, Vorstellungen, Kooperationswünsche und -möglichkeiten austauschen. Dieser Prozess könnte zu mehr Transparenz in der Vielfalt der Angebote, zur Identifikation von Überschneidungen, Problembereichen wie auch von Kooperationsmöglichkeiten führen.

Im Vorhinein würde ein kleiner Fragebogen mit einigen Fakten zur Organisation, ihren Vorhaben, Entwicklungsvorhaben und -barrieren für mehr Übersicht sorgen.

¹⁶ „DUO“- Seniorenbegleitung,
http://www.braunschweig.de/informationen/senioren/medien_veroeffentlichungen_seniorenbuero/pdf/Publikation1.pdf am
 22.11.2012.

7. ZUSAMMENFASSUNG DER UMFRAGEERGEBNISSE

Trotz der nicht repräsentativen Anzahl von 323 Befragten konnten mithilfe der Ansichten und Erfahrungen der Lebensweltexperten einige Hinweise für die Möglichkeiten und Grenzen einer erfüllenden Lebensgestaltung im Alter in den einzelnen Stadtteilen gefunden werden.

Laut eigener Aussagen sind die meisten Befragten zufrieden mit dem bestehenden Angebot an Freizeitmöglichkeiten im Stadtbezirk und wünschen sich nur wenige weitere Angebote. Die Freizeitangebote und Treffmöglichkeiten des jeweiligen Stadtteils bestimmen die Freizeitgestaltung der Älteren anscheinend maßgeblicher als das Alter, das Geschlecht, der Gesundheitszustand wie auch die Mobilität der Befragten.

Wie das Forum vermutete, wünschen sich die älteren Bewohnerinnen und Bewohner Ölper, des Kanzlerfeldes und Völkenrodes weitere Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil, die für alle Generationen attraktiv sind.

Laut Aussage der Experten würden besonders die älteren männlichen Stadtteilbewohner eine Kneipe im Stadtteil vermissen. Gleichsam sollten für Männer doch mehr handwerklich und aktiv ausgerichtete Freizeitangebote geschaffen werden.

Der dringende Wunsch nach mehr intergenerationellen Kontakten wurde bei den Befragten, mit Ausnahme der befragten 80 Watenbüttelerinnen und Watenbüttelern, nicht klar erkennbar. Weiterhin war der Bedarf an kultursensiblen Angeboten in Lamme auch aufgrund der geringen Befragungsteilnehmenden nicht ersichtlich. Daher sollte der Bedarf an intergenerationellen und interkulturellen Angeboten noch einmal in anderer Form hinterfragt werden.

Die meisten Befragten fühlen sich laut eigener Aussage gut, die neu zugezogenen älteren Befragten fühlen sich durchschnittlich etwas weniger gut in die Gesellschaft integriert. Daher sollten für diese wie auch für pflegende und sozial benachteiligte Personen vermehrt Anstrengungen unternommen werden, ein Dazugehörigkeitsgefühl zu fördern. Empfohlen werden dabei zugehende Ansätze durch Vertrauenspersonen und Multiplikatoren.

Auch im Pool der 49 Engagementwilligen könnten sich vielleicht Personen für diese Aufgaben finden. Die Engagementwilligen interessieren sich hauptsächlich für die Bereiche Kultur, Hilfe Älterer, Nachbarschaftshilfe und Soziales. Für ihre Akquise wird ein Treffen der Engagementwilligen empfohlen und die Beachtung der auf Grundlage der Aussagen der Experten zusammengestellten Kriterien ehrenamtlicher Tätigkeiten.

Bei vielen Aspekten schätze das Forum die Problem- und Bedürfnislagen der Stadtbezirkbewohnerinnen und -bewohner laut den Umfrageergebnissen anscheinend richtig ein: so bei der problematischen Versorgungslage in Völkenrode und zukünftig möglicherweise auch im Kanzlerfeld, beim Wunsch nach höherer Verkehrssicherheit in Watenbüttel und in Völkenrode, wie auch der Haltestellenproblematik in Ölper.

Nicht ersichtlich wurde die Notwendigkeit von mehr Querverbindungen zwischen den Stadtteilen, sondern eher der Wunsch nach dem Ausbau des Nahverkehrs in den Abendstunden (vornehmlich der Buslinie 422). Auch andere mutmaßliche Bedarfe wurden erkennbar (z. B. eine Bankfiliale im Stadtteil, eine Verbesserung der Gehwege in einigen Stadtteilen und ein generelles Überdenken der kombinierten Rad-Fuß-Wege (vor allem in Watenbüttel).

Allgemein ist festzustellen, dass die 323 Befragten relativ bis sehr zufrieden mit ihren Stadtteilen sind, in denen sie aufgrund ihrer langen Stadtteilzugehörigkeit anscheinend sehr verwurzelt sind. Auch bieten die Stadtteile wohl schon einige Voraussetzungen für eine erfüllende Lebensgestaltung im Alter. Die Stadtteile unterscheiden sich laut Aussage der Befragten allerdings sehr in ihren Vorteilen, ihren Problemlagen, ihrer Freizeitinfrastruktur und ihrer Altersfreundlichkeit. Daher sollten die Stadtteile bei allen Fragen einzeln betrachtet werden und auch unterschiedliche Veränderungen forciert werden.

Bei zukünftigen Überlegungen zu altersfreundlichen Umgestaltungen wird empfohlen, die Kriterien der Befragten zu Rate zu ziehen.

- a) existenzielle Bedingungen: fußläufig erreichbare Infrastruktur, eine gute medizinische Versorgung und eine gute Anbindung an den Nahverkehr
- b) eher existenzielle Voraussetzungen: Vorhandensein sozialer Einrichtungen, gute Wege, Verkehrssicherheit, Natur, Vorhandensein eines Frauen- und Seniorenkreises
- c) gute Voraussetzungen: intakte Gemeinschaft, Angebote der Vereine und Kirchengemeinde sowie altersfreundliche Wohnformen.

Einige Forumsmitglieder glaubten bei ihren Befragungen, eine geringe Auseinandersetzung mit dem Älterwerden und den damit verbundenen körperlichen wie auch geistigen Herausforderungen und notwendigen Voraussetzungen bei den Befragten zu bemerken.

Besonders zum Thema *altersgerechtes Wohnen* besteht noch Beratungs- und privater wie auch öffentlicher Umgestaltungsbedarf in den Stadtteilen, da 300 Befragte bestimmt oder vielleicht später in ihrer Wohnung wohnen bleiben möchten, aber 178 Befragte Gründe fanden, wieso dies vielleicht nicht möglich sein würde.

Die geringe Wahrnehmung von Beratungsangeboten und das Nichterkennen des eigenen Beratungs- und Hilfebedarfs sehen die Experten als dringendes, aber schwierig zu lösendes Problem. Bisherige Versuche, vor allem sozial Benachteiligten Hilfs- und Beratungsangebote zukommen zu lassen, scheiterten leider und sollten unbedingt weiter in Form zugehender Ansätze versucht werden. Auch meinen die Experten, dass in ein paar Teilen Lehn dorfs einige Ältere in durchaus schwierigen finanziellen Lagen leben, auch wenn nur sechs Befragte angaben, sie würden keine altersfreundlichen Begegnungs-, Beratungs-, Bildungs- und Freizeitangebote aus finanziellen Gründen wahrnehmen können.

Laut Aussage der 323 Befragten können die älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner in vielen Bereichen zufriedenstellendes Leben in ihrem Stadtteil führen. Einige Problemlagen, wie die Versorgungsproblematik in Völkenrode, müssten allerdings in Angriff genommen werden und einige offene Fragen geklärt werden, damit die älteren Stadtbezirksbewohnerinnen und -bewohner ein aktives, selbstbestimmtes und erfüllendes Leben in ihrem Stadtteil verbringen können.

Es ist ungeachtet der eingeschränkten Repräsentativität der Ergebnisse als großer Erfolg zu werten, mit der Umfrage ein Teilnahmekvorum von 323 Befragten in einem kurzen Zeitraum von zehn Wochen erreicht zu haben. Dies ist nur dem enormen persönlichen Einsatz der Forumsmitglieder sowie der Unterstützung und dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nachbarschaftshilfe und der Begegnungsstätte *In den Rosenäckern* zu verdanken.